

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 35.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 20. März

1884.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem im Centrum eine Einigung über das Verhalten zum Sozialistengesetz herbeigeführt ist, erscheint die Verlängerung dieses Ausnahmegesetzes gesichert und damit erledigen sich auch wohl die Gerüchte von einer Reichstagsauflösung. — Das Centrum hat, unterstützt von den Conservativen, wiederum den bekannten Zusatz zu § 100e der Gewerbe-Ordnung, daß nur Innungsmeister Lehrlinge ausbilden dürfen, beantragt.

— Der Besuch des Königs Humbert in Berlin soll, italienischen Berichten zufolge, bis zum Herbst verschoben, wenn nicht ganz aufgegeben sein. Es würde nicht Wunder nehmen, wenn Pariser Zeitungen das wieder für die falsche Behauptung verwerthen sollten, daß infolge der Wendung Rußlands Italien zurückgedrängt wäre. Die „Republique Française“ hat sich ja wieder in den letzten Tagen mit den Verlusten, welche Oesterreich und Italien durch die Bevorzugung Rußlands von Seiten des deutschen Cabinets erlitten haben sollten, viel zu schaffen gemacht. Es sind das französische Phantasien. Die Nachricht über die bevorstehende Reise des Königs Humbert nach Deutschland war niemals zuverlässig festgestellt. Man hatte nur glaubwürdig gehört, der Kronprinz habe bei seinem Abschied in Rom mit dem Könige von Italien ein herzliches: „Auf Wiedersehen!“ ausgetauscht. Das war bekannt geworden und hatte verfrühte Nachrichten über jenen Gegenbesuch entstehen lassen. Die Franzosen müssen sich darein finden, daß Italiens Stellung zu dem deutsch-österreichischen Bündniß unverändert ist.

— Neuhaldensleben. Das Muster eines pflichtgetreuen Beamten ist unser Brandmeister. Bei den vielen in letzter Zeit hier vorgekommenen Bränden war er stets der Erste auf der Stelle, mochten dieselben stattfinden, in welchem Viertel es auch war. Da bei all den so schnell auf einander folgenden Bränden Brandstiftung unzweifelhaft erschien, war Criminalcommissarius Hoesft mit zwei Criminalschutzeuten von Berlin hierher gekommen. Er hatte bei dem letzten Brande Fußspuren wahrgenommen, die zweifellos von dem Brandstifter herrührten und die insofern charakteristisch waren, als sie einen untergelegten Fleder zeigten. Er ließ sofort einen Gypsabdruck von der Fußspur nehmen und denselben bei allen Schuhmachern Neuhaldensleben herumzeigen. Auf diese Weise wurde ermittelt, daß der betreffende Stiefel — dem Herrn Brandmeister gehörte, und dieser, scharf in das Verhör genommen, gestand denn auch ein, daß er die Brände angelegt habe, um die Prämie zu erhalten, welche der zuerst an der Brandstelle befindliche Feuermann erhält.

— Frankreich. Wie man vernimmt, hat der Kriegs-Minister, General Campenon, sich mit dem Seereschiffbau der Kammer über die Reform des Rekrutierungssystems geeinigt, welche den Einjährig-Freiwilligendienst abschafft und die dreijährige Wehrpflicht für alle Franzosen ohne Unterschied einführt. Nicht nur alle Studirenden sollen zum Militärdienst angehalten werden, sondern auch die künftigen Priester, welche erst dann ihre Studien beginnen dürfen, nachdem sie drei Jahre in der Kaserne gelebt haben. Ausnahmen würden nur für die Familienstüben, die ältesten oder einzigen Söhne der Wittwen und die ältesten Brüder verwaister Geschwister gemacht werden.

— Norwegen. Das am Montag Abend publicirte Urtheil des Reichsgerichts verurtheilt auch den Staatsminister Kierulf und spricht denselben auf Grund derselben gesetzlichen Bestimmungen, welche für die Verurtheilung des Staatsministers Selmer als maßgebend angesehen wurden, schuldig, sein Amt verwirkt zu haben. An Projektkosten hat Kierulf 600 Kronen an die Ankläger zu bezahlen. — Der Beschluß des Königs Oscar anlässlich des Urtheils des norwegischen Reichsgerichts über den Staatsminister Selmer ist vom 11. d. datirt und lautet: „Was meine Vorgänger in den Jahren 1827 und 1845 ausgesprochen, wiederhole ich jetzt auf das Be-

stimmteste: „Kein Urtheil des Reichsgerichts wird als entscheidende Auslegung des Grundgesetzes oder als bindendes Präcedenz anerkannt. Die Verpflichtungen des Unionskönigs fordern mit gebieterischer Nothwendigkeit, daß ich die Stellung der Staatsmacht behaupte, welche allein die zwischen den Reichen bestehende Vereinigung sichern kann. Ich finde jedoch unter den vorliegenden Verhältnissen, meine Pflicht so auffassen zu müssen, daß ich das Wohl des Vaterlandes am besten dadurch fördere, daß ich den Staatsminister Selmer seine Entlassung nehmen lasse. Ich bestimme also: der Staatsminister Selmer tritt von seinem Amte zurück. Ich bezeige ihm meine warme Anerkennung.“ Weitere Nachrichten liegen einstweilen nicht vor, doch scheint es, als wenn die kürzlich mitgetheilte, mehrfach aufgetauchte Ansicht, daß der König sich zu einem Compromiß mit der Majorität der Volksvertretung hinneige, sich bewahrheitet und daß man in der That der Ernennung eines gemäßigten Cabinets wird entgegensehen dürfen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. März. Nächsten Sonnabend, als am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, wird bei dem hiesigen Postamt der Dienst wie an Sonn- und Festtagen gehandhabt werden und die Schalter daher auch nur in den Stunden von 8—9 und 11—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm. für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein.

— Schönheide, 19. März. Bezüglich des in vorletzter Nummer von uns berichteten Vorfalles, den 73jähr. Johann Daniel Becher von hier betreffend, ist zu erwähnen, daß der alte Mann nicht, wie angenommen wurde, verunglückt ist, sondern sich zur Zeit wieder im Kreise seiner Familie befindet. Becher ist in Folge seiner Gedankenschwäche statt nach Blechhammer nach Reichenbach i. B. gerathen, wo er am Mittwoch Abend im hilflosen Zustande gefunden und in das dortige Krankenhaus aufgenommen wurde. Nach den angestellten Versuchen, die Persönlichkeit des Kranken festzustellen, hat man aus Becher endlich herausgebracht, daß derselbe aus Schönheide stammt und hat dann die hiesige Gemeindebehörde davon verständigt, worauf derselbe am Sonntag von Reichenbach mittels Geshirr abgeholt worden ist. Einen Grund, weshalb Becher von Hause weggegangen ist, weiß derselbe nicht anzugeben.

— Dresden. Die „Dr. N.“ schreiben: Ein kurtioses Vorkommniß wird im Landtage viel besprochen. Auf dem Pulte vor dem Sitze des Abg. v. Bollmar lag in der Donnerstagssitzung ein spitzer, blanker Dolch. Jeder Abgeordnete, der beim Eintritt in den Saal den Bollmar'schen Platz zu passiren hatte, lenkte unwillkürlich den Blick auf diese Waffe. Dieser Dolch war am Tage vorher von seinem Besitzer, dem Abg. v. Bollmar, auf der Bedürfnisanstalt im Landtage verloren und dort später von einem anderen Abgeordneten gefunden worden. Herr v. Bollmar hatte die Waffe erst vermisst, als er in seine Wohnung zurückgekehrt war. Er ließ sich erkundigen, ob man im Landtage „Etwas“ gefunden habe. Dadurch war man auf ihn als den Besitzer gekommen und in der That steckte Herr v. Bollmar am Donnerstag den Dolch wieder ein. Er fuhr später nach Berlin, wo er im Reichstage seine scharfe Rede gegen die Unfallversicherung hielt. Das beste Geseß dieser Art kann freilich solche Unfälle mit Waffen nicht verhindern. Neu ist jedenfalls, daß Abgeordnete außer mit Druckschriften, Unterlagen und anderem schätzbaren Material bewaffnet auch noch mit Dolchen bewaffnet in den Landtag kommen. Denn als ein schätzbares Material für einen Abgeordneten kann nun ein Dolch schon nicht gelten.

— Leipzig. In der Petersstraße begegnete am 16. d. Abends ein hiesiger Unteroffizier einem anscheinenden Kürassier des 7. Halberstädter Kürassier-Regiments in voller Uniform. Beim Vorübergehen machte letzterer dem Unteroffizier die Ehrenverweigerung, aber so unwillkürlich und ungeschickt, daß dieser stehen blieb, sich den Kürassier näher ansah und um so

mehr Verdacht schöpfte, daß es gar kein Soldat sei, weil der Kürassier auch in seiner Haltung unwillkürlich und die Uniform überhaupt für seine Person nicht angethan erschien. Er gebot daher dem bespornten Uniformträger Halt, und nahm ihn, da sein Verdacht im Mangel genügender Auskunft nur bestärkt wurde, mit nach der Schloßhauptwache. Dort ergab sich, daß der Unteroffizier in seinem Mißtrauen vollständig Recht gehabt hatte, denn der angebliche Kürassier entpuppte sich als ein zur Zeit in Halberstadt in Arbeit stehender Buchbindergehilfe aus Connewitz, welcher sich die Uniform in Halberstadt geborgt hatte und hierher gefahren war, um vor seinen hiesigen Bekannten als Kürassier zu renommiren. Diese Renommage bekam ihm aber schlecht, denn es erfolgte seine Ablieferung an das Polizeiamt und seine vorläufige Inhaftirung dajelbst.

— Markneukirchen. Am Abend des vorigen Sonnabend starb Bürgermeister Schweizer in Folge eines Gehirnschlages, der ihn am Vormittag desselben Tages, nachdem er noch einige Stunden in der Rathsexpedition thätig gewesen war, getroffen hat. Mit Ende dieses Monats beabsichtigte der Vollenbete nach dreißigjähriger Wirksamkeit in unserer Stadt in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

— In den nächsten Tagen gelangt ein Aufruf zur Bertheilung, in welchem zum Beitritt in den Deutschen Schulverein ermahnt wird. Dieser Aufruf trägt nicht weniger als Hundert der besten Namen aus 25 Städten unseres Landes und zwar sind unter denselben die Bürgermeister, Geistlichen, Juristen, Fabrikanten, Kaufleute und namentlich die Lehrerschaft zahlreich vertreten. Friedlich haben sich Männer der verschiedenartigsten Parteien zusammengefunden, um ihre Unterstützung dem national-gemeinnützigen Unternehmen zu weihen. Kaum dürften seit langer Zeit zu einem öffentlichen Unternehmen sich so verschiedenartige Elemente zusammengefunden haben, als in diesem Verein, dessen Zweck die Unterstützung des Deutschthums namentlich in Oesterreich ist. Der Grund für diese Einigkeit ist leicht zu erkennen: hier haben wir wieder eine Acht deutsche, allen Parteien als solchen gleich fern, aber jedem Patrioten gleich nahe liegende Frage, rein nationale Zwecke der sich in der Volksbildung gewidmeten Bestrebungen äußern. Sicherlich wird es dem Vorstande des Allgemeinen Deutschen Schulvereins gelingen, für seine segensreiche Arbeit auch in Sachsen rege Theilnahme zu erwecken.

### Bericht

des Herrn Fabrikbesizers V. Dürfeld in Olbernhau an die Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die Bekämpfung der Kartoffelkrankheit im heurigen Jahre betreffend.

Nach den im vorigen Jahre im Erzgebirge gemachten Erfahrungen, welche fast gleichlautend durch die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands mir zugegangenen Berichte bestätigt werden, ist die Kartoffelkrankheit nicht so stark aufgetreten, wie in dem Jahre 1882, aber sie ist aufgetreten und besonders in den höher gelegenen Gegenden hat sie sich erst noch im Spätherbste, und nach dem Einbringen der Kartoffelernte fast überall in ihrem verheerenden Auftreten gezeigt, daß aus einzelnen Orten gemeldet wird, die Krankheit sei im Keller zc. bei den Kartoffelvorräthen so stark aufgetreten, daß wohl  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  der Vorräthe als krank bezeichnet werden müßten. Hiernach wird es gewiß geboten sein, auch in dem Jahre 1884 Alles aufzubieten, der weiteren Verbreitung der Krankheit vorzubeugen und überreiche ich hiermit eine Zusammenstellung der einschlägigen Punkte.

In der von mir herausgegebenen Broschüre: „Welche Kartoffelsorten soll man bauen und welche Kulturmethode ist die beste?“ sind Seite 71 und 72 Punkte angeführt, welche die seither gemachten Erfahrungen bezüglich der Kulturmethode der Kartoffel anführen und wird mir von allen Seiten gemeldet, daß sich überall, wo die Kulturmethode wie vorgeschrieben angewendet worden ist, auch im letzten Jahre dieselbe vollständig bewährt hat. Wenn auch die Schupfhäufelung nur von Einzelnen angewendet worden ist und wegen des Fehlens der Vorbereitung im Frühjahr, der breiteren Furche zc. nur von Einzelnen angewendet werden konnte, so ist doch da, wo die Schupfhäufelung angewendet worden ist, gar keine Kranke, oder wenigstens ein verschwindend kleiner Theil kranker Knollen vorgekommen.

Besonders wird darauf noch hingewiesen, daß, wo vor dem Ausnehmen der Knollen mehrere Tage zuvor das Kraut, und besonders das bereits die Krankheit zeigende

entfernt war, auch keine kranke Knolle gefunden worden ist. Es wird dies jedenfalls insofern beachtenswerth sein, als die Entfernung des Krautes mehrere Tage vor dem Ausnehmen der Knollen es verhindert, daß die von den kranken Blättern und Stengeln des Krautes sich lösenden Sporen des Kartoffelpilzes sich nicht auf den frisch ausgenommenen und meist feuchten Knollen festsetzen und mit diesen in den Aufbewahrungsort und zur Verbreitung der Krankheit gelangen können.

Ebenso wird allseitig bestätigt, daß die ausgenommenen Knollen vor dem Einbringen in den Aufbewahrungsort erst mehrere Tage luftig, und weil das Licht nachtheilig wirkend, entweder an dunklem Orte, oder wenigstens mit Stroh, Heu oder Tüchern leicht bedeckt, abtrocknen müssen, was die Schale mehr widerstandsfähig gegen die Einflüsse der feuchten und nachtheiligen Ausdünstung im Keller etc. macht.

Ich habe diese Punkte jederzeit sämmtlich mit hervorgehoben und lehre die Erfahrung, daß dieselben, wie die übrigen beachtungswerth und dazu beitragen, die Verbreitung der Krankheit zu hindern.

Die Hauptsache scheint aber auch im letzten Jahre die Sorte, welche gebaut wurde, und ihre Widerstandsfähigkeit gewesen zu sein und führe ich deshalb diese noch besonders an:

1) Richters Imperator. In allen Bodenarten gedeihend und großen Ertrag liefernd, verlangt dieselbe ihrer großen Knollen und des hohen, starken Krautes wegen weites Regen als erste Bedingung einer gesunden, reifen Knolle. Im letzten Jahre waren bei dieser Sorte nur in seltenen Fällen 4 bis 6 pCt. kranke, in der Hauptsache aber OpSt. Diese Sorte kann gar nicht genug empfohlen werden, sie ist eine Wirtschaftskartoffel ersten Ranges, welche selbst im weniger guten Boden, wenn derselbe durch breites Regen beigezogen wird, noch gute Erträge, gleichviel ob im Erzgebirge auf dem Berge, oder in den feuchteren Lagen gebaut, liefert.

2) Kopsels weiße Rose. Wie die vorige empfehlenswerth, für alle Lagen und Bodenarten passend, gleich gut gedeihend, sobald genügender Boden vorhanden und breites Regen beachtet wird. Sie liefert hohe Erträge und ist die weiße Rose Kopsels eine vorzügliche Wirtschaftskartoffel u. Speisekartoffel.

3) Champion. Diese Sorte verdient nicht das unbedingte Lob, welches einzelne Landwirthe ihr spenden, denn die Kartoffel wird nur da vollständig reif, wo das Kraut im Herbst, wenn auch erst im October, regelentsprechend absteht und nicht erst durch den Frost getödtet werden muß. In letzterem aber der Fall, so ist die Knolle weniger härtemehrreich, dann aber auch nicht reif, was in der Mitte der Knolle ein Riß des Fleisches zeigt. Auch kommt vor, daß solche Knollen braunspitzige Flecken, wie zu früh gebrochene Äpfel, bekommen, und diese unreifen Knollen wieder ausgelegt, haben bereits dahin geführt, daß die nächste Ernte immer kleinere und mehr und mehr ausgeartete Knollen bringt. Der Champion verlangt, wie keine andere Sorte, wärmere Lage, deren es allerdings auch im Erzgebirge an südlich gelegenen Hängen giebt (über 400 Meter), aber besser ist die Champion in der Ebene und in milderen Strichen zu bauen. Nothwendig ist der Saatwechsel mindestens ein um das andere Jahr bei der Champion, wenn dieselbe den Anpreisungen und dem übertriebenen Lob entsprechen soll.

4) Magnum bonum (Sutton's). Vorzügliche und empfehlenswerthe Speise-, Brennerei- und Wirtschaftskartoffel, im Ertrage auch lohnend, in jedem Boden gedeihend, verlangt auch diese Sorte weites Regen und hinreichend vorhandenen Boden. Widerstandsfähig, wie die bereits genannten Sorten, wird sie im Erzgebirge, sobald erst ihr Bezug leichter und sie mehr vorhanden sein wird, so viel gebaut werden, wie die Imperator und Kopsels weiße Rose.

5) Schneeflocke. Im letzten Jahre überall, wo dieselbe sofort nach dem Absterben des Krautes Ende August oder Anfang September, spätestens Mitte September geerntet und nach dem trocknen und gut aufbewahrt wurde, vorzüglicher Qualität, und wird jeder zustimmen, diese Sorte als unübertroffen, bezüglich des Geschmacks, zu erklären. Es wird wenige Varietäten der Kartoffel geben, welche der Schneeflocke gleichkommen, und wird sie in durchlässigem, humusreichem Boden überall als mittelfrühe Kartoffel für die feinste Speisekartoffel geltend, gute Erträge liefern und rechtzeitig ausgenommen und gut aufbewahrt den widerstandsfähigsten Sorten zur Seite gestellt werden können.

6) Späte Rosenkartoffel — Late rose. Späte Rosenkartoffel genannt, zum Unterschied der Carly rose — frühe Rosenkartoffel — welche 2 bis 3 Wochen früher reift, ist sie wie die Schneeflocke eine mittelfrühe Sorte und hält sich unverändert bis zur nächsten Ernte. Sie gehört zu den widerstandsfähigsten Sorten und wenn dieselbe auch der Schneeflocke nicht an Güte als Speisekartoffel gleichkommt, so wird sie doch als vorzügliche Wirtschaftskartoffel für das Erzgebirge besonders hervorgehoben werden müssen.

7) Frühe blaue holländer. Wenn auch bei den frühen Sorten die Krankheit weniger in Betracht kommt, so gilt dies doch nur dann, wenn die frühen Sorten gleich nach dem Absterben des Krautes aus der Erde genommen werden. Besonders für das Erzgebirge kann jedoch die frühe blaue holländer als ausgezeichnet an Ertrag und Geschmack empfohlen werden und wird diese Sorte zeitig reif, hält sich länger als alle frühen Sorten, daß sie für hohe Lagen, wo sich humusreicher und durchlässiger Boden befindet, besonders geeignet ist.

8) Weißfleischige Zwiebel. Was von dieser Sorte im Erzgebirge noch vorhanden, wird mit wenigen Ausnahmen ausgeartet sein, und ist nun diese vorzügliche Kartoffel, welche für jeden Verwendungszweck geeignet ist, eine der Sorten, welche unbedingt Saatwechsel verlangt. Dann bleibt sie gut, ist widerstandsfähig gegen Krankheit und bringt lohnende Erträge, wenn auch nicht so reichlich, wie die vorhergehenden Sorten 1—7. Unter dem Namen „weißfleischige Zwiebel“ sind viele weit geringere Sorten dem Erzgebirge zugeführt worden und kann nicht genug gewarnt werden, von Händlern ohne genaue Prüfung Saatgut zu entnehmen, da es unter den rothschaligen Kartoffeln viele geringe Sorten giebt, welche weniger widerstandsfähig und weniger ertragreich, dabei aber noch später reifen, als die weißfleischige Zwiebel. Durch die späte Reife oder besser gesagt, die Ernte von unreifen Knollen, ist von Jahr zu Jahr die Ernte mehr gefährdet und die Krankheit findet leichtere Verbreitung.

9, 10, 11) Aurora — Dertba — Achilles. Drei späte Sorten, welche im letzten Jahre Folge der passenden Witterung, wie auch die Champion meist reif geworden und hohe Erträge geliefert haben, können nur bedingungsweise empfohlen werden. Ist die Witterung für späte Sorten passend, der Herbst noch warm ohne viel Rässe, dann sind die drei Sorten als Wirtschaftskartoffel gewiß reich lohnend und wird ihre Widerstandsfähigkeit bei nasser Witterung gewiß überall bestätigt werden.

So giebt es noch verschiedene Sorten, welche hier und dort versuchsweise angebaut worden sind, ich halte es aber für weit richtiger, weniger Sorten einzuführen und diese zu verbreiten, sobald man von deren Vorzügen überzeugt ist, wie es hier mit den genannten 11 Sorten aber gewiß überall der Fall sein wird.

Ich stehe mit weiterer Auskunft über jede Frage, welche

mir zu beantworten möglich, jederzeit gern zu Diensten, bin auch zur Vermittelung bei Bezug von Saatgut gern bereit.

## Wandlungen.

Novelle von F. Schiffhorn.

(Fortsetzung.)

„Nur bisweilen, wenn ich mich ihm nähere“, fügte das Mädchen flüsternd hinzu, „steht er auf, dann aber ist sein Blick so — sonderbar, daß ich mich fast vor dem Manne fürchte; das ist wohl recht kindisch, nicht wahr Mütterchen?“

Bevor Frau Anna antwortete, küßte sie der Tochter reine Stirn, griff dann wie kosend nach dem feinen Goldbletchen an Klärchens schlankem Hals, zog ein an demselben befindliches mit Diamanten besetztes Medaillon aus dem reizenden Versteck, in dem es verborgen war, und sagte lächelnd:

„Bist ja auch mein großes Kind; doch sei unbesorgt, Du weißt ja, daß weder ich noch unser guter Doktor Dich einer Gefahr aussetzen würden.“

Damit entließ sie das Mädchen, welches beruhigt auf seinen Posten zurückkehrte.

Graf Hochkirch lag noch immer unbeweglich, scheinbar im Halbschlummer befangen; aber so theilnahmslos er schien, entging ihm dennoch nichts von dem, was um ihn geschah. Und bis jetzt konnte er immerhin mit dem Geschehene zufrieden sein, da sich Alles in fast wunderbarer Weise seinen geheimen Wünschen fügte. Selbst der heulende Sturm, der ungestüm an allen Fenstern und Thüren des Hauses rüttelte, schien sich als Bundesgenosse eingefunden zu haben und es kostete den Grafen ungeachtet des wirklich ein wenig schmerzenden Beines bisweilen Mühe, ein triumphirendes Lächeln zu verbergen.

Es war Nacht geworden; Frau Anna hatte sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen und die Dienerin war bald darauf vom Grafen in die Apotheke um Schlafpulver geschickt worden, welches Doktor Volke vorsichtshalber verschrieben hatte.

Klärchen war auf ihrem Posten im Nebenzimmer und las; nur von Zeit zu Zeit erhob sie sich, um die kühlenden Umschläge, welche der Graf verlangte, auf der Stirn des Kranken zu erneuern, wobei sie jedesmal einer jener durchdringenden Blicke aus den graublauen Augen traf, die sie jedesmal erschauern machten, so sehr sie auch ihre Aengstlichkeit belächelte.

Der Graf war, wie schon gesagt, ein sehr genauer Kenner weiblicher Herzen, doch gerade deshalb verfiel er einem so unschuldsvollen Wesen gegenüber in einen leicht verzeihlichen Irrthum.

Daß seine Persönlichkeit einen gewissen Eindruck auf das Mädchen gemacht, war allerdings nicht zu verkennen, während aber der Graf die Befangenheit desselben ihm gegenüber für die ersten Anzeichen einer ersten, überwältigenden Leidenschaft nahm, war sie nur die Folge jenes Zauberkrautes, wie ihn der Sage nach gewisse Schlangenarten auf ihre Beute ausüben, oder einer lähmenden Betäubung, wie sie den arglosen Wanderer in der Nähe des afrikanischen Giftbaumes überkommt.

Dieser Irrthum bestärkte den Grafen in seinem Vorhaben und machte ihn um so unempfindlicher gegen den Zauber kindlicher Unschuld, als auch der Haß gegen jenen Mann mit jeder Stunde wuchs, durch den er den Verlust jener anderen, so überaus verführerischen Frau erlitten hatte.

Malte ihm doch seine Phantasie gerade jetzt, während er so unbeweglich in stiller Nacht dalag, das Bild des schönen Weibes in den üppigsten Farben und brachte sein Blut in siedend heiße Wallung.

„Ah“, murmelte er zähnelnirschend, „dieser Doktor in dem erborgten rauhen Tugendpelze glaubt wohl wunder was gethan zu haben, daß er einem in das Wasser Gefallenen den Stock reicht und ihn in sein Haus nahm, nachdem er eben denselben durch Gott weiß welche elende Verleumdung das Herz eines Weibes raubte, das ihm wahrscheinlich die alternde Zuhälterin ersetzen soll. — Wohlan — Bahn um Bahn — Weib um Weib!“

Und eben jetzt trat Klärchen wieder anmuthig an sein Lager und beugte sich über ihn, mit ihrem köstlich frischen Athem seine heißen Wangen kühlend.

Da überhäubte der Haß auch die letzte edlere Regung — eine rasche Armbewegung des Grafen erfolgte und im nächsten Augenblick fühlte sich Klärchen mit unwiderstehlicher Gewalt an die Brust des Gefürchteten gepreßt. Tödliche Angst überkam sie und erstichte den Angstschrei auf ihren Lippen, der in dem Toben des Sturmes doch ungehört verhallt wäre. Aber eben so plötzlich, als des Grafen Arme sie umfingen, fühlte sie sich auch befreit und vernahm gleichzeitig die sanft und matt gesprochenen Worte:

„Entschuldigen Sie, Fräulein, daß ich Sie in Angst versetzt durch einen Anfall — in Folge des Wundfiebers — mir war, als stürze ich in einen Abgrund — nicht wahr, Sie verzeihen einem Kranken?“

Klärchen glaubte aus einem bösen Traume erwacht zu sein. Mild lächelnd, wie ein Kind, lag der Graf vor ihr und streckte die feine weiße Hand so bittend aus, daß sie, von Mitleid bewegt, ihre Rechte in dieselbe legte. Gewiß, es war so, wie der Mann sagte, wußte sie doch vom Doktor, daß ähnliche Anfälle bei Fieberkranken nichts Seltenes seien.

„Das ist wohl venetianische Arbeit?“ fragte der Graf nach einer Weile auf das an Klärchens Halskette befestigte Medaillon deutend. „Es scheint ein hübsches Stück zu sein.“

„Sie sind gewiß Kenner davon“, meinte Klärchen, indem sie, erfreut, den Kranken mit einem Gegenstande, der ihn interessirte, zerstreuen zu können, den Schmuck reichte.

Scheinbar gleichgültig betrachtete der Graf denselben, doch als Klärchen die Lampe näher rückte, ließ er mittels einer geheimen Feder den Deckel aufspringen und schloß ihn rasch wieder zu.

„Es ist wirklich ein kostbares Kleinod; wahrscheinlich ein Geschenk?“ fragte der Graf, das Medaillon zurückgebend.

„Ja, Herr Graf, ein Geschenk meiner Mutter“, erwiderte das Mädchen.

„Der Doktor ist ein Bruder Ihrer Frau Mutter?“ warf der Graf leicht hin.

„Nein, Herr Graf, ich nenne ihn nur Onkel“, entgegnete Klärchen.

Sie erzählte nun die Geschichte ihrer Rettung und wie der Doktor die um ihre letzte Habe gebrachte kränkelnde Mutter zu sich nahm, und einmal im Zuge, wußte sie kein Ende in der Schilderung von des Doktors Herzensgüte, von der Geduld, mit welcher er sie unterrichtete, und wie nicht nur sie und die Mutter, sondern die Armen der ganzen Gegend den edlen Mann als ihren Wohlthäter verehrten.

Ein Großinquisitor hätte schwerlich eine sinnreichere Tortur für den Grafen erfinden können, als das Lob des Doktors aus diesem Munde gerade jetzt hören zu müssen. Dennoch suchte keine Muskel in seinem Gesicht, und mit dem ganzen Aufwande seiner Selbstbeherrschung gelang es ihm sogar, nach und nach so ruhig und gleichmäßig zu athmen, daß Klärchen nach Beendigung ihrer Erzählung den Kranken eingeschlummert wähnte und sich, nachdem sie der zurückgekehrten Dienerin Wachsamkeit empfohlen, in ihr Zimmer begab.

Als das Mädchen sich entfernt hatte, athmete der Graf wie von schwerer Last befreit auf, stützte den Kopf in die Hand und blickte lange gedankenvoll vor sich hin. Was den Grafen so mächtig erregte, und eine vollständige Wandlung in seinem Wesen bewirkte, war, wie gesagt, nicht die Erinnerung an die Vergangenheit, sondern die Sorge um die Zukunft, das Grauen, das ihn in dem Moment erfaßte, als er sich einem ungeahnten Abgrunde so nahe sah, die ihm von Jugend auf eingeprägte Furcht vor einem schrecklichen Strafgericht. Sein plötzlich aufgerütteltes Gewissen sagte ihm, daß er jeder weiteren Rache entsagen müsse, weil eine höhere Macht das Seligen derselben vereitelt habe. In der wunderbaren Fügung, welche ihn soeben vor einem entsetzlichen Verbrechen bewahrt hatte, sah er endlich den Finger Gottes, der ihn auf andere Bahnen weise, und er kam um so williger solcher Weisung nach, als er nicht im mindesten zweifelte, daß die so sichtlich über ihn wachende Vorsehung ihn zu großen Dingen ausersuchen habe.

Der Lohn so löblichen Gehorsams folgte denn auch auf dem Fuße, denn der „Belehrte“ lächelte freudig vor sich hin wie ein Mann, der sich aller irdischen Schläden baar und dem Himmel nahe fühlt, murmelte dann leise das Gebet, das man ihn in der Schule gelehrt, und schlief dabei sanft und ruhig ein.

## X.

Der stürmischen Nacht folgte ein frischer, sonniger Morgen, fast zu sonnig für die Stimmung Ralphs, für welchen dieser Tag ja der erste seiner freiwilligen Verbannung sein sollte.

Willkommen reisefertig betrat er den Salon seiner lebenswärtigen „Freundin“ und fand diese zu seinem Erstaunen ebenfalls in Reiseliedern und eben im Begriffe, die letzten Befehle für die Fahrt zu erteilen.

„Sie reisen, gnädige Frau?“ fragte er, den freundlich angebotenen Sitz einnehmend.

„Ja, und bat Sie zu mir, um Ihnen nochmals für die sorgfältige Ausführung des Bildes zu danken“, erwiderte Frau v. Freilheim, und ein wenig zögernd fuhr sie fort: „Zugleich möchte ich Sie um die Beantwortung einer Frage ersuchen, falls es Discretion Ihnen nicht verbietet.“

Ralph verneigte sich und erwartete theilnahmevoll die weitere Eröffnung.

„Durch die Vermittelung Ihres Freundes, des Doktors Volke“, nahm Frau v. Freilheim das Wort, „wurde ich mit dessen lebenswärtiger — Nichte, wie ich glaube —“

„Eigentlich Pflanztochter“, bemerkte Ralph.

„Also Pflanztochter bekannt, und da das reizende Mädchen meine vollste Sympathie gewann, nehme ich den lebhaftesten Antheil an Allem, was dasselbe betrifft; aus diesem Grunde wünschte ich zu wissen, in welchem Verhältnisse das liebe Kind und seine Mutter zu dem Doktor stehen.“

Die Frage war so natürlich motivirt, daß Ralph ahnungslos und erfreut, von dem Gegenstand sprechen zu können, der sein ganzes Herz erfüllte, ohne Bedenken erwiderte:

„Darüber kann ich in der That die genaueste Auskunft geben, denn Klärchen ist dasjenige Mädchen, das ich als kleines Kind, wie ich Ihnen schon erzählte, aus den Flammen rettete und welches, durch den

Sturz von der Leiter ebenfalls verlegt, von dem Doktor behandelt wurde. Das lebhafteste, geistig früh entwickelte kleine Wesen gewann aber bald die Zuneigung meines Freundes in einem so hohen Grade, daß dieser, nachdem er sich hier angelautet, Frau Anna als Haushälterin zu sich nahm und das kleine Mädchen wie sein eigenes Kind erzog.

„Und ist das Alles?“ fragte Frau v. Freyheim wie zweifelnd.

„Alles,“ versetzte Ralph, „abgesehen von allerlei Gerüchten, welche hiesige Klatschschwestern verbreiteten, die sich übrigens von selbst widerlegen, da Frau Anna bei allen sonstigen Vorzügen, damals schon eine verbälte, stets kränkelnde Frau war, vor dem Brande aber den Doktor gar nicht kannte.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Lehmanstrich zur Belebung der Rinde. Ein Baumgarten in der Nähe von Innsbruck, 1900 Fuß über der Meeressfläche, dem Nord- und Ostwinde ausgesetzt, mit undurchlässigem Untergrunde, war seit Jahrzehnten unfruchtbar. Ein einziger Baum, und zwar von der edelsten Sorte — eine Pariser Rambour-Reinette — machte eine Ausnahme. Es wurde nun der Versuch gemacht, die mit Moosen aller Art überwachsenen Bäume durch Ueberfallen zu reinigen. Dieser Zweck wurde zwar hierdurch erreicht, die Rinde der Bäume sah aber den folgenden Sommer sehr trocken aus. Obstfegen stellte sich nicht ein. Im Herbst des darauffolgenden Jahres sollte ein Anstrich der Bäume mit einer Mischung von verdünntem Leim und Lehm versucht werden. Der Tagwerker vergaß aber den Lehm mit beizumischen, übertränchte die Bäume zuerst mit Leimwasser und verbesserte seinen Fehler durch nachträgliches Ueberstreichen mit Lehm. Im Sommer darauf stellte sich an allen Bäumen, selbst an sehr jungen, eine große Fruchtbarkeit ein und die älteren Rindentheile schälten sich von selbst los.

— Mit dem Bleichen der Wäsche geben sich die Hausfrauen noch viel zu viel Mühe. Durch folgendes ganz einfache Verfahren soll man mindestens dieselbe Bleiche erreichen. Man nehme in ein Glas Wasser einen Theil Terpentinöl und 3 Theile starken Spiritus und gieße davon einen Eßlöffel in einen Eimer Wasser. Die Wäsche wird hierin eingeweicht, gut ausgerungen und zum Trocknen an die freie Luft gehängt. Das Zeug ist nach dem Trocknen zugleich gebleicht und riecht NB. nicht im mindesten nach Terpentinöl, wenn dieses rectificirt war und nicht im Uebermaß angewendet wurde. Motive: Das Terpentinöl verwandelt im Lichte den Sauerstoff in Ozon; das Ozon hat die Eigenschaft, stark zu bleichen. Auch auf der Rasenbleiche wirkt aller Wahrscheinlichkeit nichts anderes, als das Ozon. So erspart also ein wenig gutes Terpentinöl beim Waschen gelb gewordener Wäsche viel Mühe, ohne irgendwie zu schaden.

— Der räthselhafte plötzliche Tod der Frau des Arbeiters B. in der Großen Frankfurterstraße zu Berlin beschäftigt seit einigen Tagen die dortige Kriminalpolizei. Die B.'schen Eheleute bewohnten mit ihren 4 Kindern im Alter von 1 bis 8 Jahren in dem bezeichneten Hause eine kleine Hofwohnung im ersten Stock. Am Dienstag Abend nach 7 Uhr begab sich der Mann zu einem in der Nachbarschaft wohnenden Bekannten. Um 1/8 Uhr wurde er durch die Nachricht erschreckt, daß seine Frau in der Küche leblos aufgefunden worden sei. B. eilte heim und fand in der That seine Frau in der Küche in sitzender Stellung, mit dem Kopf an die Wand gelehnt, ohne äußere Verletzungen tot

vor. Nichts ließ auf einen ihrem Tode vorausgegangen Kampf schließen. Die im Zimmer schlafenden drei jüngsten Kinder vermochten keine Auskunft zu geben; nur der älteste, achtjährige Sohn, welcher im Bett wach gelegen, hatte die Mutter mit einer anderen Frau sprechen hören, worauf Letztere sich sodann entfernte, während die Mutter in der Küche zurückblieb. Diese Aussage wurde auch von zwei Nachbarinnen bestätigt; die Eine hatte etwa 10 Minuten nach dem Weggehen des B. eine in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Frau — klein und unterseht, von dunkler Gesichtsfarbe, mit einem Kaisermantel und schwarzem gehäkeltem Kopftuch bekleidet und einen braunen Marktkorb in der Hand in die Wohnung der Frau B. eintreten sehen, und die andere Nachbarin hatte bemerkt, wie die Fremde etwa 20 Minuten später jene Wohnung wieder verließ. Der Arbeiter B. hatte Ersparnisse im Betrage von 860 M. in einem unter einem Bett stehenden Koffer verwahrt; er zog denselben sofort hervor, fand in dessen Schloß den sonst von seiner Frau in ihrer Kleidertasche verwahrten Schlüssel stecken und konstatarie, daß ihm von der genannten Summe 794 M. fehlten. Die Summe bestand in 39 Zwanzigmarkstücken, sowie in mehreren Thaler- und Einmarkstücken. Auf Grund dieser Umstände vermuthet man, daß Frau B. während der Abwesenheit ihres Gatten vergiftet und beraubt worden sei, und daß die oben beschriebene, bisher nicht ermittelte Frau diese Verbrechen verübt habe. Es wird ferner vermuthet, daß die fremde Frau, welche von der B. in einer diskreten Angelegenheit zu Rathe gezogen worden ist, dabei gesehen hat, wo die B. ihre Ersparnisse aufbewahrt, daß sie darauf durch ein schnell wirkendes Gift die B. getödtet hat, um sich in den Besitz der oben erwähnten Summe zu setzen. Die am Freitag vorgenommene Obduktion der Leiche der B. hat zu gar keinem, den Sachverhalt aufklärenden Ergebnisse geführt; denn die obduzirenden Aerzte vermochten die Todesursache nicht zu erkennen, und konnten nur feststellen, daß der Tod durch ein ägendes Gift nicht herbeigeführt worden. Es soll nunmehr eine chemische Untersuchung einiger Organe der Leiche behufs Feststellung der Todesursache erfolgen. Auch die kriminalpolizeilichen Nachforschungen haben zu weiteren Resultaten noch nicht geführt. Die Ermittlung der oben beschriebenen, fremden Frau würde zur Aufklärung des mysteriösen Sachverhalts von höchstem Werthe sein.

— Ueber das Wachstum des Herzens beim Menschen hat der kürzlich gestorbene Professor Dr. Benede in Marburg langjährige Beobachtungen angestellt, deren Ergebnisse das Interesse der Leser finden werden. Danach findet das größte und schnellste Wachstum des Herzens während des ersten und zweiten Jahres des Menschenalters statt. Das Volumen hat sich am Ende des zweiten Jahres gegen das der Geburt geradezu verdoppelt. Vom zweiten Jahre ab bis zum siebenten verdoppelt es sich nahezu noch einmal. Nunmehr nimmt die Umfangsentwicklung bis zum fünfzehnten Lebensjahre ein langsameres Tempo an. Innerhalb dieser sieben bis acht Jahre vergrößert sich das Herz um nicht viel mehr als etwa zwei Drittel seines bisherigen Volumens. In der Zeit der Mannbarkeit, welche nun eintritt, fängt sein Wachstum wiederum an, einen sehr schnellen Verlauf zu nehmen, und zwar einen um so schnelleren, je rascher die Mannbarkeit eintritt. Im zwanzigsten Lebensjahre ist es seit dem fünfzehnten um weitere zwei Drittel gewachsen. Nach dem zwanzigsten Lebensjahre verlangsamt sich das Wachstum des Herzens wieder, ist aber doch noch bis zum fünfzigsten Lebensjahre wahrzunehmen. Es wächst innerhalb dieser letzteren Zeit jedes Jahr noch ungefähr

um einen Kubikcentimeter derart, daß es ein Gesamtvolumen von durchschnittlich 250 bis 280 Ctm. erreicht. Nach dem fünfzigsten Lebensjahre ist es aus mit dem Wachsthum: das Gegentheil tritt ein; es beginnt eine leichte Verringerung des Herzvolumens, eine Art Schwund, der eine Folge des Alters ist und übrigens alle übrigen Körperorgane mit umfaßt. Interessant ist ferner das Größenverhältniß zwischen weiblichen und männlichen Herzen. In der Kindheit ist das Volumen des Herzens bei beiden Geschlechtern nahezu gleich. Aber so wie die Mannbarkeit eintritt, nimmt das Herz des Jünglings eine viel bedeutendere Umfangsentwicklung an, als das der Jungfrau. Der Unterschied stellt sich im Durchschnitt auf etwa 25 bis 30 Ctm. und beharrt bis zum Ende des Lebens.

— Eine eigenthümliche Sitte in Süd-holland ist das Aushängen von Bulletins an den Thüren der Häuser, wo ein Einwohner krank liegt, so daß Bekannte allezeit um das Befinden des Kranken wissen, ohne die Ruhe des Hauses stören zu müssen. Bornehme benutzen diese Art der Veröffentlichung insbesondere bei Geburten und Verlobungen; — solche Anzeigen erscheinen in grell gemalten Tafelchen, wie ja die Holländer überhaupt das Grellfarbige lieben.

— Aus der Schule. Lehrer: „Nun, Kinder, errathet mir einmal ein Thier aus seinen naturwissenschaftlichen Kennzeichen. Es ist ein Dickhäuter, hat einen langen Rüssel, große Stoßzähne und ist das intelligenteste Thier, das es giebt. — Welches Thier ist das?“ — Peter: „Ach, ich weiß es, Herr Lehrer: das Schwein! Mein Vater sagt, wenn man das hat, kann man noch so dumm sein, es erlegt einen Scheffel Verstand!“

— Aus Pietät. A.: „Der Doktor Fehlkur schießt immer so feierlich aus, ich habe ihn noch nie anders, als in Schwarz gesehen.“ — B.: „Ja, so geht er immer. Es ist das eine Pflicht der Pietät gegen seine früheren Patienten.“

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 12. bis mit 18. März 1884.

Geboren: 67) Dem Gutbesitzer Friedrich August Heinz hier 1 Sohn. 68) Dem Kaufmann Bernhard Böcher hier 1 Sohn. 69) Dem Maschinenflicker Hermann Reinhold Wagner hier 1 Tochter. 70) Dem Schneidemeister Adolf Friedrich Schmidt hier 1 Sohn. 71) Dem Maschinenflicker Ernst Wilhelm Winisch hier 1 Sohn. 72) Der unverehelichten Stepperrin Anna Emilie Brandt hier 1 Sohn. 73) Dem Handschuhmacher Carl Reinhardt Hierold hier 1 Sohn. 74) Dem Schuhmachermeister Gustav Friedrich Kau hier 1 Tochter. 75) Dem königlichen Unterförster Johann Ottomar Jordan in Wäldenthal 1 Tochter. 76) Der unverehelichten Maschinengehülfin Anna Fanny Winter hier 1 Tochter. 77) Dem Fabrikarbeiter Karl Wilhelm Baumann in Wäldenthal 1 Tochter. 78) Der unverehelichten Tambourierin Bertha Emilie Wed hier 1 Tochter. 79) Dem Fabrikarbeiter Karl Bernhard Hübel in Wäldenthal 1 Sohn. 80) Dem Schuhmacher August Moritz Kunze hier 1 Sohn. 81) Dem Eisenbahn-Assistenten Johann Friedrich Boigt hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 11) Der Bäckergehülfe Friedrich Wilhelm Laubert hier mit der Maschinengehülfin Albertine Punt hier. 12) Der Stellmachergehülfe Heinrich Alban Anger hier mit Anna Marie Schmidt hier.

Gestorben: 42) Des Maschinenflickers Friedrich Ernst Lent hier Tochter Anna Marie, 1 J. 3 M. 5 T. alt. 43) Dem Handarbeiter Adolph Anger hier 1 Sohn (todtgeboren). 44) Dem Herrenschneider Louis Adolph Kröbel hier 1 Sohn (todtgeboren). 45) Der Handschuhmacher Richard Albert Fuchs hier, 21 J. 6 M. alt. 46) Des Hausmanns Karl Bruno Wehnert hier Tochter Clara Helene, 2 J. 2 M. 7 T. alt. 47) Des Maschinenflickers Friedrich Horbach hier Sohn Willy, 2 M. 23 T. alt. 48) Der Lohgerbermeister Friedrichgottfried Schmidt hier, 60 J. 2 M. alt. 49) Des Handelsmanns Friedrich Hermann Blechschmidt hier Sohn Friedrich Ernst, 6 J. 4 M. alt. 50) Des Kutschers Emil Eduard Punt hier Tochter Clara Anna, 3/4 M. alt. 51) Das Dienstmädchen Maria Barbara Kantorisch hier, 54 J. alt.

## Donnerstag,

den 20. März 1884

bin ich in Eibenstock nicht zu sprechen.

Rechtsanwalt  
**Schraps.**

Feinste neue amerikanische Dampfpfäfel, (evaporatod)

Feinste neue amerikanische Schnittpfäfel,

„ „ türk. Pfäumen,

„ „ thüring. do.

„ „ Koch- und Kranzfeigen,

Feinstes neues türk. Pfäumenmus,

Feinste Neapolitaner-Macaroni,

„ Deutsche do.

„ echte Eiernudeln,

„ diverse Suppenmehle von C.

H. Knorr, Heilbronn,

Feinstes Panirmehl,

Feinste diverse Chocoladen v. Jordan u.

Timäus, Dresden,

„ Albert-Biscuits von Hartwig u.

„ Puder-Cacao Vogel, Dresd.

empfehlen

**G. Emil Tittel**

am Postplatz.

## E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourants, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerand, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.

bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Zur

**Nachfeier des Lutherjubiläums**

empfehle:

**Die Hauptstatue des Luther-**

**Denkmals**

zu Worms, über 1/2 Meter hoch, mit Musikwerk, welches die beiden schönen Choräle: Ein feste Burg ist unser Gott u., Lobe den Herren, den mächtigen König u. vorträgt.

Preis nur M. 12. —. Versandt ge-

gen Nachnahme bezw. Einsendung des Betrages.

**C. F. Kaufmann,**

Heidelberg.

**Va. Riesenbriden,**

**Bratheringe,**

**Anchovis,**

**russ. Sardinen,**

**vieler Sprotten**

empfiehlt

**G. Emil Tittel**

am Postplatz.

## Prachtvollen Glanz

erzielt man beim Gebrauch der staub-

freien

## Ofenschwärze

von

**Reinhold Diezmann,**

Plauen i. V.

Zu haben à Packet 15 Pfennige bei

**Rich. Schürer.**

## Pain-Expeller!

mit Anker ist das bewährteste Hausmittel gegen **Gicht, Rheumatismus** u. s. w. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mark pro Flasche vorräthig bei

**Apoth. Guido Fischer.**

## Die Niederlage

der achten Kennenpennig'schen Hühneraugen-Pfästerchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

# Jubiläums = Feier.

Nächsten Sonntag, den 23. März, feiert die hiesige **Flaschner-Zun-  
nung** im „**Deutschen Hause**“ ihr  
**100jähriges Laden = Jubiläum.**

Es haben zu dieser seltenen Feier alle Innungen und Korporationen ihre Betei-  
ligung freudlichst zugesagt, so daß dieselbe eine imposante zu werden verspricht.  
Nachmittags  $\frac{1}{2}$  Uhr soll ein **Zug** veranstaltet werden, der sich vom  
„**Englischen Hofe**“ aus durch die Straßen der Stadt bewegen wird. Abends  
 $\frac{1}{8}$  Uhr findet **Concert** und nach demselben **Ball** statt.  
Sollte vielleicht Jemand bei der Einladung zu obiger Feier übergangen  
worden sein, so bitten wir, sich trotzdem gütigst beteiligen zu wollen.  
Eibenstod.

**Die Flaschner-Zunung.**  
Friedr. Walther, Obermeister.

## Schneidenbach's Restaurant.

Zur **Vorfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers Wil-  
helm**, morgen Freitag, den 21. März:

### Musikalische Unterhaltung.

ff **Bilsner, Hofer Schank- und Rürnberger liches Bier** wird ver-  
zapft, außerdem wird mit **gebaknem Schinken** und **Kartoffelsalat** auf-  
gewartet werden. Es laden ergebenst ein

**A. Schneidenbach und G. Oeser.**

**DANK.**  
Für die vielseitigen Beweise  
von Theilnahme beim Tode und  
Begräbnisse unseres lieben Gatten  
und Vater sprechen herzlichen  
Dank aus  
**Christiane verw. Fürchteg. Schmidt**  
nebst Kindern.  
Eibenstod, 18. März 1884.

**Dank.**  
Für die bei der schweren Entbindung  
meiner Frau mir zu Theil gewordene  
aufopfernde Hülfe spreche ich hierdurch  
Herrn Dr. Froelich, Herrn Dr. Ro-  
senthal, sowie der Frau Hebamme  
Witscher und allen guten Freunden  
meinen tiefgefühltesten Dank aus.  
**Adolph Krödel.**

**Ein Factor,**  
der Verperlungen in größeren  
Posten übernimmt, gesucht.  
**Adr. J. M. poste restante**  
**Schönan** bei Chemnitz.

**Avis f. Pianoforte-  
besitzer!**  
Der Instrumentenmacher und Stim-  
mer **H. Lenk** aus Zwickau wird  
nächster Tage hier eintreffen und bittet,  
Aufträge in **Schneidenbach's Restaurant**,  
in den „**Englischen Hof**“ und an **Hrn.**  
**Musikdir. Oeser** gelangen zu lassen.

**Geschäfts-Veränderung.**  
Meinen werthen Kunden zur gefl.  
Nachricht, daß ich jetzt bei Herrn Stell-  
macher **Kosbach** (nahe dem Postplatz)  
wohne.  
**Otto Geelhaar,**  
Uhrmacher.

**Mein Lager Chirurgischer  
Gummiwaaren,**  
als: **Gummitassen, Gummiun-  
terlagen, Martinbinden, Eis-  
beutel, Cystiersprizen, Clys-  
sompfen, Injectionsprizen** mit  
Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w.,  
desgleichen **Bruch-Bandagen** und  
**Suppensorten** bringe in empfehlende  
Erinnerung.  
Achtungsvoll  
**Wilh. Deubel,**  
Barbier.

**Unentgeltlich** versch. Anweisung  
zur Rettung von  
**Trunksucht** m.  
und ohne Wissen vollst. zu beseitigen.  
**M. C. Falkenberg, Berlin C.,**  
Rosenthalerstraße 62.

Ein gut gehaltener **eiserner  
Maschinenofen**  
ist billig zu verkaufen.  
**Aug. Teubner, Sattler.**

**Nachruf**  
an unsern viel zu früh dahingeshiedenen Arbeitgeber  
**Herrn Fürchteg. Schmidt,**  
gewidmet von seinen dankbaren Arbeitern.  
Wer so wie Du gedacht, gelebt, gehandelt,  
So bieder stets, wer half durch That und Wort,  
Wird dessen Hülfe auch in Staub verwandelt,  
In unsern Herzen lebt er ewig fort.  
Dein Dasein kann nicht Grab und Zeit verweh'n,  
Am Throne Gottes werden wir Dich wiederseh'n. —

**40 Pf. vierteljährlich hat jeder Landmann übrig,** um auf  
ein Blatt zu abonniren, aus welchem er Anregung und Belehrung  
für seinen schweren Beruf und Unterhaltung in seinen Mußestunden  
schöpfen kann. Nur 40 Pf. vierteljährlich kostet der **Nordd.  
Wirtschaftsfreund**, der in über 20,000 Exemplaren wöchent-  
lich in Heide in Holstein erscheint. Probenummern dieses interessanten gebie-  
genen Wochenblattes für Land-, Haus- und Gartenwirtschaft versendet gratis  
und franco die Exped. in Heide in Holstein. Alle Postanstalten und Land-  
briefträger nehmen Bestellungen entgegen. (Eingetragen in der Postzeitungs-  
liste unter Nr. 3614.)

Die von mir bewohnte  
**I. Etage im Hause d. Herrn  
Ambrosius Baumann** ist so-  
fort anderweit zu vermie-  
then.  
**Arno Schmidt.**

**Brandenburger  
Speisekartoffel**  
feinste Sorte!  
Nächsten Freitag, d. 21. März, trifft  
eine Ladung sehr mehrlreiche **Speise-  
kartoffeln, a Str. 2 M. 60 Pf.,**  
auf hiesigem Bahnhof ein. Lieferung  
frei ins Haus **a Str. 2 M. 75 Pf.**  
Gleichzeitig mache noch im Voraus be-  
kannt, daß in ca. 14 Tagen eine Lab-  
ung **Saatkartoffeln** (prima Quali-  
tät) eintrifft, welche ich zu den billig-  
sten Preisen abgeben werde. Um recht  
flotte Abnahme bittet  
**Carl Günzel.**

**NB.** Meine Niederlage befindet sich  
im „**Engl. Hof**“, Sonnabends halte auf  
dem Wochenmarkt feil.

**Eine Stube mit Kammer**  
ist sofort zu vermieten bei  
**Emil Leistner.**  
Österreichische Banknoten 1 Mark 68., Pf.

Selten hat sich ein politisches Blatt so rasch und eingreifend die Gunst des großen  
gebildeten Publikums erworben, wie das

## „Dresdner Tageblatt“.

Es trat muthig vor kaum 3 Monaten in die Concurrenz der Dresdner Blätter ein und  
hat seine durch und durch selbstständige Richtung seitdem mit solchem Glük verfolgt, daß wir  
es als das drittgelesenste Blatt der Residenz in das neue Quartal überleiten können.

Das „**Dresdner Tageblatt**“ erscheint täglich, auch Montags, frühmorgens zum Preise von  
2 Mark pro Quartal. Inserate 10 Pf. pro Zeile.

Das „**Dresdner Tageblatt**“ bespricht die bewegenden politischen Fragen in freisinnigen  
Leitartikeln. Für die Hebung des Gewerbes und des Handwerks schließen wir uns der  
deutsch-conservativen Richtung in Reichs- und Landtag an. In religiösen Fragen, auf  
dem Standpunkte wahren Christenthums stehend, hegen wir durchaus tolerante Gesinn-  
ungen.

Das „**Dresdner Tageblatt**“ ist durch direkte telegraphische Originalberichte unseres Ber-  
liner Correspondenten in den Stand gesetzt, alles Wichtige, das bis Rittersnacht zur  
Kenntniß der Redaction gelangt, den Lesern im Frühblatt zu berichten.

Das „**Dresdner Tageblatt**“ behandelt Alles, was in der Residenz, der Umgebung und in  
der Provinz vorgeht, mit größter Schnelligkeit, Kürze und Zuverlässigkeit.

Das „**Dresdner Tageblatt**“ bringt eine vollkommen orientirende tägliche Zusammenstellung  
der wichtigsten Mittheilungen der auswärtigen Presse.

Das „**Dresdner Tageblatt**“ enthält mit besonderer Berücksichtigung Dresdens die sorgfäl-  
tigsten Börsenberichte, sowie Notizen aus den Gebieten der Volkswirtschaft, des Ver-  
kehrswesens und der Industrie.

Das Feuilleton des „**Dresdner Tageblatt**“ bringt erschöpfend reiche Mittheilungen über  
Musik, Theater, bildende Künste und Litteratur und der allbekannte Name Ludwig  
Hartmann's, des bestgehabten Dresdner Kunstkritikers bürgt für geistvolle und fes-  
selnde Behandlung der wichtigsten Aufführungen und Vorkommnisse auf den Kunstgebieten.  
Unsere Abonnentenlisten bezeugen glänzend, wie gern seine Thätigkeit am Tageblatt be-  
grüßt ward. Das „**Dresdner Tageblatt**“ zeichnet sich durch spannende Erzählungen  
der besten Autoren aus und das Extra-Sonntagsblatt darf sich zu den gebiegensten  
beliebtesten Darbietungen zählen.

Das „**Dresdner Tageblatt**“, das mithin für Haus- und Gesellschaft, für Bürger und Werk-  
statt die denkbar interessanteste Lectüre bietet, die sich durch Schlagfertigkeit und  
Reichhaltigkeit unentbehrlich gemacht hat, ersetzt jene Presse vollkommen, die trotz vielen  
Tadelns und trotz aller Abneigung gelesen ward, weil ein anständiges Volksblatt, das  
für billigen Preis dasselbe leistet, hier früher fehlte.

Abonnements auf das „**Dresdner Tageblatt**“ nehmen alle Postämter und Zeitungs-  
boten an, sowie die

**Redaction des „Dresdner Tageblatt“**  
Am Sec 4.

**Bettfedern,**  
à Pfund 1 M., 1 M. 50 Pf.,  
2 M. bis 6 M., sowie  
**Fertige Betten**  
von 10 M. 50 Pf. an empfiehlt  
**Paul Beyer,**  
Eibenstod.

**Hotel Rathhaus.**  
Heute:  
**Schlachtfest.**  
Von 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends  
frische **Wurst** und **Bratwurst** m. **Sauer-  
kraut** (à Portion 40 Pfennige).  
Es ladet ergebenst ein  
**A. Balthasar.**

**Sehr gute Speisekartoffeln**  
**(Magdeburger)** verkaufe à Centner  
2 M. 40 Pf. **Carl Schrer.**

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardtshf.	—	5,33	10,13	3,15	7,18
Wohnitz	—	6,14	10,54	4,10	8,2
Rähnitz	—	6,27	11,7	4,23	8,15
Aue (Ankunft)	—	6,46	11,27	4,43	8,36
Aue (Abfahrt)	8,20	6,53	11,35	4,57	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	—
Eibenstod	4,23	7,53	12,22	5,41	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	—
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,8	—
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18	—
Schönet	6,0	9,21	1,30	6,48	—
Wota	6,14	9,34	1,42	7,0	—
Marktneukirch.	6,42	10,0	2,7	7,24	—
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10
Marktneukirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,26
Wota	—	5,27	8,51	2,26	6,56
Schönet	—	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägergrün	—	6,30	9,55	3,15	7,50
Rautentrang	—	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibenstod	—	7,11	10,37	3,55	8,30
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,22	4,35	9,10
Aue (Abfahrt)	5,33	8,25	11,40	5,5	—
Rähnitz	5,55	8,55	12,1	5,27	—
Wohnitz	6,13	9,18	12,19	5,45	—
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,3	6,28	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,16	—

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ 5 „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ „ Adorf.  
Abends 7 „ 45 „ „ Aue resp. Chemn.

**Logis-Vermiethung.**  
Zwei erste und zwei zweite **Sta-  
gen**, welche sofort bezogen werden  
können, sind zu vermieten durch  
**Rechtsanw. Müller.**

Diejenige Person, welche von mei-  
nen Nachbarn erlannt worden ist, wird  
hierdurch ersucht, mir bis morgen das  
von der Bleiche entworbene neue Betttuch  
wieder zurückzuerstatten, widrigenfalls  
ich deren Namen veröfentlichlich und die-  
selbe z. gerichtlichen Bestrafung anzeigen  
werde.  
**Otto Beck,**  
Crottensee.